



Foto: Hervé Montaigne

Herzlicher Empfang des deutschen Bundespräsidenten in der Luxemburger Handelskammer

Wachstum durch Wissen

CHAMBRE DE COMMERCE Investitionen in Forschung und Entwicklung

Stefan Osorio-König

Die Wirtschaft in Europa braucht mehr Investitionen in Bildung und Forschung. Darüber waren sich am Dienstagabend der deutsche Bundespräsident wie auch Vertreter Luxemburgs einig.

Am zweiten Tag seines Staatsbesuchs in Luxemburg stand die Eröffnung der Deutsch-Luxemburgischen Wirtschaftskonferenz auf dem Programm des Staatsgastes.

„Dass diese Konferenz bereits zum 13. Mal stattfindet ist ein gutes Beispiel der Zusammenarbeit unserer Länder“, so der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck.

Seit den Zeiten, in denen Kohle und Stahl eine tragende Rolle in der Wirtschaft der beiden Länder

gespielt habe, hätten sich die Volkswirtschaften stark verändert.

Heute sei es mehr denn je wichtig, in die Bildung sowie Forschung und Entwicklung zu investieren. „Die Wirtschaft ist kein statisches System“, so Gauck weiter, sondern eines, das Impulse braucht.

Insofern dürfe man sich auch nicht auf dem Erreichten ausruhen, so das deutsche Staatsoberhaupt. Wichtig sei dabei, dass man sich im Geist öffnet. „Angststrategien werden uns die Zukunft wenig eröffnen.“

Gerade für den technischen Fortschritt müssten alle gesellschaftlichen Akteure offen sein.

„Wirtschaft und Wissenschaft müssen engere Formen der Zusammenarbeit finden“, so Gauck. Auch Wirtschaftsminister Etienne Schneider vertrat diese Ansicht.

„Luxemburg baut weiterhin auf den bestehenden Finanzsektor und die klassische Industrie, entwickelt sich aber mit zunehmendem Tempo zu einem auf Wissen, Forschung und Innovation bauenden Wirtschaftsraum.“

Europa und besonders Luxemburg seien arm an Rohstoffen. Deshalb müsse man für die „Zukunft auf Humankapital setzen“.

Erbgroßherzog Guillaume hob die Wichtigkeit der Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem Großherzogtum hervor.

„Deutschland ist unser wichtigster Handelspartner: Bei der



Angststrategien werden uns die Zukunft wenig eröffnen

Joachim Gauck
Deutscher Bundespräsident

Ausfuhr belegt Deutschland Platz 1 und unter den Importländern liegt Deutschland auf dem 2. Platz gleich hinter Belgien“, so der Erbgroßherzog.

Investition in Forschung

Luxemburg hat in den vergangenen Jahren massiv öffentliche Gelder in die Hand genommen, um Forschung zu finanzieren. „Im vergangenen Jahr waren es 292 Millionen Euro. Das sind zehn Mal mehr als noch im Jahr 2000“, so Michel Wurth, Präsident der „Chambre de commerce“.

Friede und Freiheit müssen erkämpft werden

INSTITUT PIERRE WERNER Im Geist von Colpach

Claude Wolf

„Eine ideengeschichtliche Reise“ nannte Bundespräsident Joachim Gauck den Ausflug in die Welt der Mayrischs, der den Auftakt seines zweiten Besuchstages bildete. Mit dem „Geist von Colpach“ hat das Industriellenpaar zwischen den beiden Weltkriegen für Europa und die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland gekämpft. Mit Erfolg.

Das luxemburgische Engagement für den deutsch-französischen Ausgleich nach dem Ersten Weltkrieg: Dieses Motto gestaltete die Begegnung, die das deutsch-französisch-luxemburgische Kultur-

institut IPW für Bundespräsident Joachim Gauck ausgerichtet hatte. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Henri Grethen, setzte gleich zum Auftakt das Zeichen, als er von der „gelebten Utopie und der geträumten Idee“ sprach, die sich europaweit ausbreiteten. Auch die Gastrednerin, Germaine Goetzinger, sprach in einem spannenden Vortrag von „einem exemplarischen Ort der Begegnung und des intellektuellen Austauschs, in dem der deutsch-französischen Begegnung eine Vorzugsstellung eingeräumt wurde“.

Ihre Ausführungen beschränkten sich nicht auf das Schloss von Colpach, wo Persönlichkeiten wie André Gide, Jean Schlumberger, Walter Rathenau, Annette Kolb und Karl Jaspers weilten.

Sie gingen auch über das Literarische hinaus, Emile Mayrisch hat dort auch seinen deutschen, französischen und belgischen Partnern – und Gegenspielern – das Konzept eines internationalen Stahlkartells nahegebracht.

„Ungeist“

In seiner Antwort sprach der Bundespräsident eine – in seinem Text nicht vorgesehene – Warnung aus, als er darauf hinwies, dass der „Ungeist“, der in den 30er-Jahren in Deutschland ausbrach und zum Krieg führte, keine Spezifität der unteren sozialen Klassen war. Auch die Intellektuellen seien verführbar.

Ausdrücklich warnte Gauck vor antieuropäischen Parteien.

Wer den Rückzug in den Nationalstaat wolle, habe nichts aus der Geschichte gelernt. Die Nationalstaaten seien zwar unverzichtbar „als Bezugspunkt von Identität und als politische Grundeinheit der Demokratie“. Zugleich gelte aber für große Länder ebenso wie für kleine, dass ohne die Nachbarn als Freunde und Verbündete nichts gehe.

Das gemeinsame Europa sei „keine Laune der Geschichte“, sondern eine zur Institution gewordene Lehre aus der Geschichte, eine Sicherung gegen Verirrung und Verführung. Dieser Sinn der europäischen Einrichtungen müsse immer wieder deutlich gemacht werden: „Wir müssen das Wissen über unsere gemeinsame Geschichte an die

junge Generation weitergeben, um unser Haus Europa wetterfest zu machen für die Stürme der Zukunft“, sagte der Präsident vor den vier jungen Leuten, die ihn stellvertretend für die teilnehmenden Schüler interviewten.

Ausdrücklich warnte er vor einer „nationalistischen Renaissance“. Deshalb sei es heute besonders wichtig, den Geist von Europa nicht verblasen zu lassen.

Sätze aus einer Rede, die, genau wie viele andere Tisch- und Festreden des Präsidenten, ein leidenschaftlicher Appell zu Mut und Pioniergeist war. „Europa ist ein Prozess, der ständig neuer Impulse und Ideen bedarf, neuer kultureller Foren und Formate, in denen wir das Miteinander der Verschiedenen erleben können.“